



Bild: Daniel Schwendener

## «Friseurbesuch wird derzeit genossen»

«Als Friseurin wirst du geboren» lautet das Motto von Susi Beck. Seit nunmehr 22 Jahren führt sie den Coiffeursaloon «estilo libre» in Schaan.

Dunja Goop

**Frau Beck, vor 22 Jahren eröffneten Sie Ihren Hair- und Beautysalon «estilo libre» in Schaan. Wie kam es dazu?**

**Susi Beck:** Begonnen hat alles in Spanien, als ich Ende 1998 auf Gran Canaria im Coiffeursaloon eines Fünf-Sterne-Hotels gearbeitet habe. Eines Tages hat mich dort meine jetzige Vermieterin – sie war bei meiner vorangehenden Tätigkeit in Liechtenstein eine Kundin von mir – aufgesucht und hat mir das Angebot unterbreitet, in einer ihrer Immobilien in Schaan meinen eigenen Salon zu eröffnen. Bevor ich nach Spanien gegangen bin, war ich bereits in St. Moritz und neun Jahre in Liechtenstein als Friseurin tätig.

**Wie ging es weiter?**

Ich stand schliesslich vor der Entscheidung, ob ich auf Gran Canaria bleibe oder ob ich das Angebot annehmen soll. Da ich aber so oder so nochmals zurück ins Land musste, um meine Wohnung aufzulösen und mein Auto abzumelden, schaute ich mir bei dieser Gelegenheit den angebotenen Laden an. Nach vielen schlaflosen Nächten und viel gutem Zuspruch meiner ehemaligen Kunden fasste ich schliesslich den Entschluss, das Angebot anzunehmen und den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen.

**Was zeichnet eine gute Friseurin aus?**

Ich sage immer: «Friseurin kann man nicht lernen, als Friseurin wirst du geboren.» Es ist ein Beruf, der viel Leidenschaft und Herzblut verlangt.

**Wie hat sich der Friseurberuf im Laufe der Jahre verändert?**

Sehr stark. Nicht nur Schnitt- und Stylingtechniken haben sich verändert, sondern auch die Färbetechnik. Haben wir früher mit einer Haarfarbe gearbeitet, wenden wir heute teilweise zwei bis drei unterschiedliche Farbtechniken an. Aber auch die Ansprüche der Kunden haben sich aufgrund der Einflüsse von Social Media stark gewandelt.

**Was ist Ihnen in Ihrer Arbeit wichtig?**

Es ist mir sehr wichtig, dass ich am Puls der Zeit bin. Daher lege ich auch sehr viel Wert auf ständige Weiterbildung – sowohl bei mir selbst als auch bei meinen Mitarbeiterinnen. Ich sehe mir neue Trends an, jage ihnen aber nicht hinterher. Ich betrachte meine Kunden als Ganzes und als Individuum. Wichtig ist, was zu ihnen passt, was sie selbst wollen und natürlich auch, wie viel Zeit sie für das Styling aufbringen möchten.

**Insgesamt mussten Sie Ihr Geschäft im vergangenen Jahr coronabedingt sechs Wochen lang schliessen. Was für eine Zeit war das für Sie?**

Es war die schlimmste Zeit, seit ich selbstständig bin. Ich war in einer regelrechten Schockstarre. Dass von einem Tag auf den anderen Geschäfte einfach geschlossen werden, hätte ich mir nie vorstellen können. Ich bekomme immer noch Gänsehaut, wenn ich an diesen Tag denke. Es war ein Mittwoch und wir haben noch versucht, so vielen Kunden wie möglich vor dem Lockdown die Haare zu schneiden.

Als wir fertig waren, drehte ich die Schaufensterbeleuchtung ab und den Schlüssel im Schloss um. Es war kein einziges Auto, kein Mensch auf der Strasse. Auch meine Mitarbeiterinnen realisierten gar nicht, was los war.

**Wie ging es in dieser Situation weiter?**

Nachdem ich mich wieder gefasst hatte, meldete ich das Team und mich für Webinare an, damit wir die Zeit des Lockdowns sinnvoll nutzen konnten. In der Hoffnung, bald wieder öffnen zu können, entwarf ich mit einer Berufskollegin ein Hygienekonzept. Dieses haben wir der Regierung vorgelegt und es wurde von ihr absegnet. Am 27. April 2020 durften wir wieder öffnen.

**Wie bereiteten Sie die Wiedereröffnung vor?**

Ich habe ein Konzept für einen Schichtbetrieb entworfen, damit immer die gleichen zwei Friseurinnen miteinander arbeiten. Ich wollte auch so schnell als möglich meine Angestellten aus der Kurzarbeit nehmen. Vor der Wiedereröffnung haben wir gemeinsam alle Kunden angerufen und mit ihnen neue Termine vereinbart. Wir waren über 20 Stunden am Telefonieren.

**Viele Menschen haben sich während der Zeit im Lockdown selbst oder gegenseitig die Haare geschnitten und zum Teil auch gefärbt. Mussten Sie viele «Coronasünden» reparieren?**

Wir hatten eigentlich nur eine. Da muss ich meinen Kunden ein Lob aussprechen, sie haben sich sehr gut an das

gehalten, was wir kommuniziert hatten. Wir haben immer klar gesagt: Wenn sie etwas benötigen, sei es eine Farbe oder ein Pflegeprodukt, dann sollen sie bei uns melden. Wir haben ihnen dann das Nötigste zusammengestellt und sie konnten es abholen. Wenn sie die Farbschälchen und Pinsel wieder zurückgebracht haben – diese deponierten sie im Milchfach –, lagen zum Teil Zettel dabei mit Vermerken wie: «Einmal und nie wieder.»

**An welche Regeln müssen Sie sich derzeit halten?**

Wir müssen mit Maske und Abstand arbeiten. Wir haben schon früher sehr viel geputzt und gewaschen, müssen jetzt aber noch mehr reinigen und desinfizieren. Was mir derzeit auffällt ist, dass meine Kunden den Friseurbesuch sehr geniessen. Teilweise machen sie sich richtig schick, weil es dazu ja kaum noch Gelegenheit gibt. Sie haben auch mehr Zeit, sind nicht mehr so gestresst und schätzen den Friseurbesuch und unsere Arbeit noch viel mehr als vor dem Lockdown. Früher wurden wir oft gefragt: «Wann bin ich fertig? Wie lange dauert es?» Das höre ich derzeit nicht. Viel eher: «Lass dir Zeit. Ich habe eh nichts mehr vor.»

**Was waren die wichtigsten Meilensteine in den vergangenen 22 Jahren Selbstständigkeit?**

Beispielsweise als ich mich 2004 vergrössern konnte. Damals bin ich von einem kleineren Ladenlokal in das heutige gezogen. Und natürlich meine Events anlässlich meiner Firmenjubiläen. Bei diesen habe ich immer Spenden für den guten Zweck gesammelt, etwa für das HPZ.

**Apropos: Beim 20-jährigen Jubiläum vor zwei Jahren haben Sie Spenden für die «Dog Care Clinic» in Sri Lanka zu gesammelt. Wie kam es dazu?**

Es handelt sich dabei um ein Herzensprojekt von mir. Ich war dreimal in Sri Lanka. Zweimal durfte ich wohl «blind» durch dieses schöne Land gefahren sein. Bei meiner dritten Reise hatte ich bereits einen Hund. Vielleicht fielen mir deswegen die vielen Strassenhunde auf. Über eine junge Frau, die im gleichen Hotel wie ich weilte und extra aus Deutschland Medikamente für die Hunde mitgebracht hatte, bin ich auf diese couragierte Klinik für Hunde gestossen. Gemeinsam sind wir dann zur «Dog Care Clinic» gefahren.

**Welches waren Ihre Eindrücke vor Ort?**

Wir wurden durch die Klinik geführt. Als ich gesehen habe, was Menschen diesen Tieren angetan hatten, hat es mir fast das Herz rausgerissen. Ich habe Hunde gesehen, denen die Kette am Hals eingewachsen war, Hunde, die mit kochendem Wasser oder Benzinsäure überschüttet worden waren. Und irgendwann hat es bei mir einen Schalter umgelegt und ich wusste: Dort möchte ich helfen.

**Wofür schlägt Ihr Herz?**

Für meinen Lebenspartner und unsere beiden Hunde. Die drei sind immer an meiner Seite und unterstützen mich, wo sie nur können. Dafür bin ich sehr dankbar. Gemeinsam sind wir sehr viel in der Natur unterwegs, wo ich wieder Kraft und Energie tanken kann.